

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 6 (1930-1931)
Heft: 17

Artikel: Rund um den Frieden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-708791>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Verwundeten werden, nachdem sie durch die Gefechtssanitätspatrouillen die erste Hilfe erhalten haben, in die Hilfsstellen zurückgebracht. Hier erfolgt eine Kontrolle durch den Arzt, Verabreichung von Tee oder Suppe. Dann warten die Verwundeten einen weiteren Rücktransport ab, der meistens nur in der Nacht erfolgen kann.

c) Rückzugsgefechte. In erster Linie muss die Sanitätsmannschaft darnach trachten, alle Verwundeten zurückzubringen, um sie den eigenen Truppen zu erhalten. Ist dies aus irgend einem Grunde nicht möglich, so werden die Verwundeten mit dem notwendigen Personal und Material unter dem Schutz der Genfer Konvention zurückgelassen und der Fürsorge des Feindes überlassen.

Bei den Spezialtruppen errichten die Sanitätsoffiziere mit ihrem Personal ebenfalls Verwundetenester und Sanitätshilfsstellen, entsprechend der jeweiligen Lage. Oft wird es möglich sein, die Sanitätseinrichtungen der Infanterie mitzubenützen und dadurch die Verwundeten zu konzentrieren, was für den weiteren Abtransport von grossem Vorteil ist. (Fortsetzung folgt.)

Rund um den Frieden.

Wir stehen im Zeichen der Internationalen Abrüstungskonferenz 1932 in Genf. Alles, was sich nach dem Völkerfrühling sehnt, trägt die grosse Hoffnung in sich, dass es den Hunderten von Staatsmännern dort gelingen werde, die Welt von der Kriegsgeißel endgültig zu befreien. Einem Streben nach allgemeiner Abrüstung, nach allseitiger Friedensförderung wird jeder Menschenfreund zustimmen müssen. Sogar wir Freunde der Armee können es, sofern die damit verbundene neue Weltordnung Aussicht auf dauernden Bestand hat.

Die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit ist der vollendeten Auffassung, dass es gelinge, den Traum von ewigem Frieden zur Wahrheit werden zu lassen. Sie hat daher eine gewaltige Abrüstungspetition mit internationaler Unterschriftensammlung für Totalabrüstung in die Wege geleitet. Es wird sich zeigen, wie weit sich der Massenaufmarsch an Staatsmännern nächstes Jahr durch diese Gesinnungsausserung der Frauen wird beeinflussen lassen. Bis heute hat man von den Machthabern, die den internationalen Friedenskuchen zerschneiden, zur Hauptsache nur das erlebt, dass die Kruste desselben den besiegten Staaten freigebig zugeschoben wurde, währenddem der bessere Teil in den Händen der «Sieger» zurückblieb. Wenn eine Sinnesänderung, aufgebaut auf gleicher Berechtigung und gleicher Verpflichtung bezüglich der Rüstungsbeschränkungen, eintreten soll, muss sie sich bald zeigen, sonst wird sie sich an der Weltabrüstungskonferenz nicht auswirken können.

Von der Zuversicht der internationalen Frauenliga ist zum mindesten ein alter, bewährter Soldat nicht erfüllt: **General von Seeckt**, der ehemalige Chef der deutschen Reichswehr. In einem beachtenswerten Aufsatz über die Abrüstung weist er darauf hin, dass in der Ungleichheit der Rüstungen in den Staaten eine Gefährdung des Weltfriedens liege und wie ungeheuer schwierig es sei, eine internationale Kontrolle der gesamten Rüstungen durchzuführen. Schon der Begriff «Stärke der Rüstungen» könnte unmöglich festgelegt werden, weil nicht nur die Zahl der Soldaten und die Menge des vorhandenen Kriegsmaterials ausschlaggebend sei, sondern vor allem auch die wirtschaftliche Stärke eines Landes, seine Industrie, seine Verkehrswege, seine natürlichen Grenzen. Eine Abrüstung der

übrigen Staaten auf den Stand Deutschlands, mit Abschaffung der allgemeinen Wehrpflicht, Abschaffung der Militärfliegerei, der Tanks, der schweren Artillerie, der Zerstörung von Festungen usw. sei theoretisch vielleicht möglich, aber praktisch undurchführbar. Die Sicherung des Friedens sei höchstens dann zu erreichen, wenn Amerika sich freiwillig zu dem Opfer entschliesse, auf die ihm zustehenden jährlichen Kriegsschuldenzahlungen der ehemals verbündeten Mächte auf längere Zeit zu verzichten, und wenn diese ihrerseits auch auf die deutschen Zahlungen gleich lange keinen Anspruch erheben. Dann könnten sowohl in Amerika, wie in den europäischen Staaten die Rüstungen eingeschränkt werden. — Die Augen der Welt ruhen auf Genf. Was dort geschieht und was unterlassen wird, muss das Schicksal Europas bestimmen.

Nationalrat Rochaix hat seine Anhänger gefunden für das Postulat, das wir in letzter Nummer kurz berührten. Ein Genfer Komitee sammelt gegenwärtig Unterschriften für eine Petition an die Bundesbehörden, die den Bundesrat und die Bundesversammlung ersucht, das Postulat Rochaix entgegenzunehmen und in Ausführung desselben die Landwehr-Wiederholungskurse, sowie die auf 1932 vorgesehenen Manöver zu sistieren, um die dadurch erwirkten Einsparungen für die Vorbereitung der Abrüstungskonferenz und für die Alters- und Hinterbliebenenversicherung zu verwenden. Es wird sich zeigen, wie weit sich unsere Parlamentarier von dieser Petition imponieren lassen!

Die Leute um die **Schweizerische Zentralstelle für Friedensarbeit** in Zürich sind wirklich ernsthaft an der Arbeit, das muss man ihnen lassen. Sie wollen den Frieden fördern durch Organisation eines Kurses über den Kampf, nämlich den Abrüstungskampf, mit besonderer Beziehung auf die internationale Abrüstungskonferenz. Vorläufig sind fünf Abende festgelegt, an denen die Führer der Schweizer Armeegegner sich produzieren:

Pfarrer Hans Boller redet über «Die Abrüstungskonferenz, ihre Geschichte, ihr Zweck und unsere Aufgabe in bezug auf sie»;

Georg Früh wird sich verbreiten über «Die Abrüstung und die Schweiz im Hinblick auf die gegenwärtige Lage»;

Alt Professor Ragaz erteilt Rezepte über «Wie kann die Abrüstungskonferenz noch volkstümlicher und stosskräftiger werden?»;

Ein noch zu bestimmender Referent untersucht «Wie können die Frauen noch mehr für den Friedenskampf gewonnen werden?», und

der Basler Antimilitarist Bietenholz erteilt die Befehle für «Was sollen wir im sogenannten Ernstfall tun?»

Wir sind wirklich gespannt darauf, ob die Herren Referenten für die Internationale Abrüstungskonferenz bereits gewonnen worden sind. Man sollte sich dort die Gelegenheit nicht entgehen lassen, diese Eidgenossen anzuhören, auch wenn sie mit ihrer Forderung «Die Schweiz mit voller Abrüstung voraus!» noch nicht übertrieben viel Glück gehabt haben.

Das Streben nach Frieden treibt oft wunderliche Blüten. Es hat uns Schweizern neue Helden gebracht. Seit Jahrhunderten kannten wir diese besondere Kategorie von Bürgern in unserem Lande nicht mehr. Das letztmal verzeichneten wir sie vor bald 416 Jahren, nach der Rückkehr der Eidgenossen von Marignano. Nun aber sind neue und wahrhaftige Helden entdeckt worden. Die monatlich erscheinende pazifistische Zeitschrift «Nie wieder Krieg!» hat sie uns geschenkt. Sie schreibt von «**Helden der Güte**» und stellt ihren Lesern als solche die

Dienstverweigerer vor, die im Gefängnis dafür büssen, dass sie als Vollblutegoisten es nicht über sich gebracht haben, das persönliche Ich gegenüber den Ansprüchen der staatlichen Gemeinschaft zurückzustellen. Es wird bei dieser Gelegenheit wieder ein Lehrer verherrlicht und als Held gefeiert, der die Erfüllung der Schiesspflicht verweigerte, die Waffeninspektion nicht besuchte und dafür 8 Tage abzusetzen hatte. Wir sind nach wie vor der Auffassung, dass durch derartige Verbohrtheiten weder das Friedensproblem gefördert, noch die schweizerische Verteidigungsarmee überflüssig gemacht wird, befürchten aber, dass die neu eingeführte Heldenehrung Schule machen könnte. Freut Euch, biderbe Eidgenossen! Ihr alle könnt berühmte Männer werden! Reichen die geistigen Fähigkeiten nicht aus, um eine grosse Rolle spielen zu können, langt auch die körperliche Tüchtigkeit nicht zur grossen Kanone auf dem grünen Rasen oder auf der Rennbahn, so bleibt doch noch immer die Aussicht und die Hoffnung, ein Held der Güte zu werden. Man verweigert einfach die Erfüllung der Schiesspflicht, drückt sich um die Inspektion herum, verteilt dazu vielleicht noch im Schutze eines Kastanienbaumes ein Hetzblättchen an die Rekruten und das Ziel ist erreicht. Dann wird man vergöttert und erhält von unseren Militärhassern zum voraus einen Gratisbon für einen Ehrenplatz im schweizerischen Heldenfriedhof. Ob unsere Antimilitaristen wohl merken, wie geschmacklos und wie herzlich lächerlich ihre Götzenverehrung ist? M.

Was unsere Alten erzählen.

Am 26. April hat die h. Kantonsregierung des Kantons Schaffhausen die Veteranen von 1870/71 zu einer schlichten Gedenkfeier im alten Schützenhaussaal zusammenberufen. 29 Mann konnten dieser Einladung persönlich Folge leisten, worunter der älteste 93 Jahre zählte. 10 Veteranen waren am Erscheinen verhindert, teils durch Unpässlichkeit oder sonstige Gründe.

In gehaltvoller Begrüßungsrede hiess Herr Militärdirektor Dr. Scharrer die Veteranen und die geladenen Gäste herzlich willkommen. Speziell begrüßte er auch unseren Mitbürger, Herrn Oberstkorpskommandant Roost, Generalstabschef, der in seiner Ansprache beredtes Zeugnis von seiner steten Anhänglichkeit zum Volk und Kanton Schaffhausen gab.

Eine Abteilung der Stadtmusik, unter der trefflichen Leitung des Herrn Mantegazzi verschönerte die Veranstaltung mit ihren Weisen, die manch Veteranenherz wieder jünger schlagen liess. Es war eine Freude, zu sehen, wie deren Augen glänzten, wenn so ein schneidiger Militärmarsch gespielt wurde. Erfreulich waren auch die sinnigen Gesangsvorträge der Gesangssektion des Pontonierfahrvereins.

Der Höhepunkt der Veranstaltung bildete die nachfolgende Ansprache eines Veterans, die ich im Wortlaut veröffentliche, nicht nur um die interessanten Detailangaben bekanntzugeben, sondern namentlich deshalb, weil diese Ausführungen beweisen, wie dieser Veteran mit seinen 83 Jahren sich noch mit Ueberzeugung und Eifer für unsere Staatserhaltung und unsere Wehrhaftigkeit einstellt. E. W.

Gehrte Anwesende!

Vorerst begrüße ich die hohe Regierung des Standes Schaffhausen und verbinde damit namens der anwesenden Veteranen vom Feldzuge 1870/71 unseren Dank für die Einladung zum heutigen 60. Gedächtnistage. Ferner begrüße ich die anwesenden Offiziere unseres Kantons, welche dem heutigen Tage beiwohnen wollten. Dann begrüße ich die anwesenden Veteranen, welche dem Rufe der Regierung Folge leisteten. Ich gedenke auch jener Kameraden, welche zum Teil schon längst zur grossen Armee abberufen worden sind. Der liebe Gott gebe ihnen die ewige Ruhe!

Es war Anfang Januar 1871, als ich von einer zweitägigen Geschäftstour aus Deutschland nach Hause fuhr und über Singen zu Fuss nachts halb 11 Uhr ankam.

Eine Eisenbahn hatten wir noch nicht. Meine Mutter begrüßte mich, bemerkte aber: «Das ist eine schöne Geschichte! Du musst morgen wieder fort, an die Grenzbesetzung, mit dem Schaffhauser Bataillon. Heute kam der Befehl, morgen 9 Uhr haben die Soldaten von Stein, Hemishofen, Ramsen und Buch mit dem Dampfboot abzureisen.» Ich ordnete dann noch meine schriftlichen Arbeiten. Sofort ging es morgens mit dem Dampfboot. In Schaffhausen angekommen, fand auf dem Herrenacker die Einteilung statt. Wir fassten auch den Kaput und eine Decke und was alles noch notwendig war, mit der Munition (80 Patronen). In der alten Kaserne hatten wir Unterkunft. Andern Tags, vormittags, war Aufsteilung auf dem Herrenacker, worauf vom Militärdirektor Gasser der Fahneid abgenommen wurde. Mit klingendem Spiel der Stadtmusik ging's dem Bahnhof zu, um mit Extrazug nach Olten abzureisen, wo wir nachmittags 3 Uhr ankamen. Nach einer Stunde Aufenthalt ging es nach Kestenholz. Dort übernachteten wir in den Bauernhäusern und in den Scheunen so gut es ging. Andern Tags früh Abmarsch nach Balstal, dann weiter durch den Jura, Klusfelsen, nach Delsberg und Porrentruy. Unser Bataillon bestand aus mehr als 600 Mann, vier Fusilier- und zwei Jägerkompagnien. Bataillons-Kommandant war Siegrist Müller Lorenz aus Schaffhausen. Bataillons-Arzt war Sulger Emil von Stein. Feldprediger Lang Johann von Gächlingen, der nachmalige beliebte Pfarrer von Stein. Bataillonsführer war Spörli Heinrich, von Schaffhausen. Als Hauptmann der IV. Kompagnie figurierte Ziegler Oskar, einer der besten Offiziere des Bataillons, in dem ich eingeteilt war.

Im Jura wurden wir getrennt in Sektionen und Kompagnien, in verschiedenen umliegenden Gemeinden, weil noch andere Truppen anwesend waren, so von Zürich und Thurgau. Täglich hatten wir Märsche zu machen von Pruntrut bis nach Delle, herwärts Belfort, kreuz und quer ging es, bei grosser Kälte (15—20°) und viel Schnee. So ging es bis Ende Januar, als es auf einmal hiess, die Franzosen seien von Pontarlier in Verrières (Traverstal) einmarschiert. Generalmarsch verkündete Sammlung des Bataillons und Abmarsch nach Biel. Zwei Tagemärsche. Die erste Nacht ruhten wir in Münster, den zweiten Tag Marsch nach Biel, wo wir abends ankamen, und wo schon verschiedene andere Bataillone anwesend waren. In Biel über Nacht, ging es andern Tags per Bahn nach Neuchâtel, wo schon die ersten Franzosen aus dem Verrièrestal (der Einmarsch der Truppe dauerte drei Tage und drei Nächte) eintrafen. 87,847 Mann, 11,800 Pferde und 285 Kanonen. Das war am 30. und 31. Januar und 1. Februar, unter dem Kommando General Bourbaki. Was alles war da zu sehen! Welches Elend, wieviel Unglück! Kranke, halb Erfrorene, kleine Schlachtviehherden wanderten mit den Soldaten, dann die Marketenderinnen, denen sich Offiziersdamen angeschlossen hatten und die auch mitgerissen wurden. Die Not war gross. Kälte und Hunger überall. Wir teilten Brot aus. Die Pferde frassen vor Hunger das Schwanzhaar von den vorausgehenden. In Neuchâtel kamen die Kranken in Schulhäuser, Kirchen etc., wo manche starben an Typhus. Der Abschub der Truppen erfolgte per Bahn in alle Kantone. Schaffhausen und andere Gemeinden erhielten über 1000 Mann.

Die Bourbakiarmee kämpfte vorher während Wochen von Pontarlier gegen Dijon gegen die deutsche Armee unter General Manteuffel, um die Festung Belfort, die von den Deutschen zerniert war, zu entsetzen, was ihr nicht gelang, und so bei Pontarlier eingekesselt wurde, dass nichts anderes übrig blieb, als sich in die Schweiz zu flüchten. General Herzog und Bundersat Dubs ver-